ISSN 1560-6325 ISBN 978-3-901989-16-2 € 15,–

polylog 18 2007

ZEITSCHRIFT FÜR INTERKULTURELLES PHILOSOPHIEREN

WELTZIVILGESELLSCHAFT

MIT BEITRÄGEN VON

MARLIES GLASIUS, DARIO AZZELLINI, ALI PAYA, OLIVER MARCHART, RADHA D'SOUZA
ASHRAF SHEIKHALASLAMZADEH, DETLEV QUINTERN

SONDERDRUCK

FORUM WELTZIVILGESELLSCHAFT

5
MARLIES GLASIUS
Weltzivilgesellschaft und die Aussichten für eine globale Öffentlichkeit

21
DARIO AZZELLINI
Konstituierende Macht statt Zivilgesellschaft

27
ALI PAYA
Die Gestalt der kommenden globalen Zivilgesellschaft
Vorschläge für eine mögliche islamische Perspektive

45
OLIVER MARCHART
Die List des Konflikts
Protest in der Weltzivilgesellschaft

55
RADHA D'SOUZA
Ein Blick in die Kristallkugel: »Zivilgesellschaft« und »Humanität« im 21. Jahrhundert

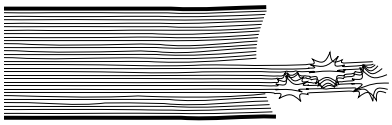
63
ASHRAF SHEIKHALASLAMZADEH
Philosophie der Liebe bei Jalal ad-Din Rumi

77
DETLEV QUINTERN
Über den Humanismus bei Ihwan as-Safa

94
REZENSIONEN & TIPPS

128
IMPRESSUM

129
POLYLOG BESTELLEN

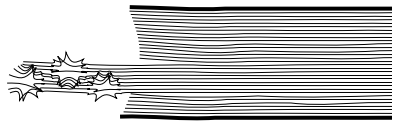


Juerg Albrecht, Jörg Huber, Kornelia Imesch, Karl Jost, Philipp Stoellger (Hg.): *Kultur Nicht Verstehen. Produktives Nichtverstehen und Verstehen als Gestaltung.*
Edition Voldemeer, Zürich 2005. ISBN 3-211-24235-X, 347 Seiten.
Elize Bisanz (Hg.): *Kulturwissenschaft und Zeichentheorien. Zur Synthese von Theoria, Praxis und Poiesis*
Methoden der Kulturwissenschaft, Band 1, LIT-Verlag, Münster 2004. ISBN 3-8258-8085-0, 345 Seiten.
Oswald Schwemmer: *Kulturphilosophie. Eine medientheoretische Grundlegung.*
Wilhelm Fink Verlag, München 2005. ISBN 3-7705-4181-2, 281 Seiten.

Alle drei hier miteinander vorgestellten Publikationen haben gemeinsam, dass sie nur am Rand mit interkulturellen Fragestellungen befasst sind, aber als Reflexionen über den Begriff der Kultur durchaus von Relevanz sind.

Der Sammelband »Kultur Nicht Verstehen« basiert auf der Kooperation der Zürcher Institute für Theorie der Gestaltung und Kunst, Kunstwissenschaft sowie Hermeneutik und Religionsphilosophie und der Edition Voldemeer Zürich. Letztere sorgte für eine außergewöhnlich schöne Textgestaltung, die das Lesen zu einem Vergnügen macht. Die durchwegs interessanten Beiträge behandeln die Verschränkung von Verstehen und Nichtverstehen in Philosophie, Kunst, Design und Religion. Im Sinne des Projekts einer negativen Hermeneutik heben die AutorInnen vor allem die grundlegende Bedeutung des Nicht-Verstehens hervor, dessen Formen und positive Funktion in den verschiedenen kulturellen Bereichen interdisziplinär durchleuchtet werden. Von philosophischer Seite arbeitet Hans-Jörg Rheinberger heraus, dass das Nicht-Verstehen die treibende Kraft der Erkenntnisgewinnung darstellt. Damit erscheinen Ungenauigkeit, das Unbegreifliche und Unbegriffliche als Konstitutiva menschlichen Forschens. Werner Kogge thematisiert das Nicht-Verstehen vom Verstehensbegriff der philosophischen Hermeneutik aus. Verstehen wird als Prozess beschrieben, der mit einem Nicht-Verstehen anhebt und von der Differenz zwischen Vorverständnis und aktual zu Verstehendem in Gang gehalten wird. Unkenntnis, Unsinn und Widersinn werden als Modi des Nichtverstehens anhand eines ethnologischen Beispiels analysiert. Abschließend diskutiert Kogge die künstlerischen Möglichkeiten der Darstellung von Nichtverstehen. Dieter Mersch möchte in seinem Aufsatz »Gibt es Verstehen?« das formale Argument, alles Nichtverstehen sei immer schon Teil eines Zirkels von Verstehen, Sprache und Geschichte, aushebeln, indem er auf die von verschiedenen Kritikern der Hermeneutik in Anschlag gebrachte Grunderfahrung der irreduziblen Differenz abhebt, die sich nicht in einem Verstehensprozess hinter sich bringen lässt. Es käme darauf an, die Unverständlichkeit nicht zu tilgen, sondern zur Erscheinung zu bringen. »Es gibt also nicht Verstehen, allenfalls eine beständige Unverständlichkeit inmitten von Verständnis. Die Praxis kultureller Arbeit besteht dann darin, beständig mit dieser Brüchigkeit, mit der Fragilität und Unerfüllbarkeit des Verstehens [...] umzugehen« (S. 125).

Semiotische Theorien spielen heute in Kulturwissenschaft und -philosophie eine zentrale Rolle. Der von Elize Bisanz herausgegebene Reader versammelt wichtige Texte zur Zeichentheorie von John Locke und Giambattista Vico bis Julia Kristeva und bietet damit eine nützliche Orientierungshilfe in diesem weitläufigen Bereich. Die Texte sind nach systematischen Gesichtspunkten geordnet, die die Herausgeberin in einer allgemeinen Einführung und in einleitenden Reflexionen zu den jeweiligen Kapiteln des Buches erläutert. Das Kapitel »Grammatik der Kultur« enthält Beiträge zur Bestimmung des Zeichens als kleinstes Element



von Kultur und der daraus abgeleiteten Deutungsweisen kultureller Regelhaftigkeiten. Anschließend werden in »Kultur als Sinngewebe: Deutung und Bedeutung« die Frage nach der Sinndimension der Zeichen und ihrer Interpretation behandelt. Das letzte Kapitel behandelt das Thema »Kultur als sozialer Denkraum«. Hier wird das Zeichen als Träger gesellschaftlicher Kommunikation zum Gegenstand der Überlegungen.

Oswald Schwemmer legt seine Kulturphilosophie nicht primär semiotisch, sondern medientheoretisch an. Er geht nicht von der Vielfalt entwickelter Kulturphänomene aus, um sie auf die Einheit eines Begriffs zu bringen, sondern fragt nach den Entwicklungsmomenten, die im menschlichen Existieren zur Ausbildung von Kultur führen. Der Mensch wird als partizipierender Akteur konzipiert, der durch die Begegnung mit der Welt und im Versuch, sich in ihr zurechtzufinden, zu seinem eigenen Sein findet, indem er seinen Aktivitäten eine einheitliche Form gibt. Erst dadurch, dass der Prozess des Erlebens aus der Vollzugswirklichkeit in die Darstellungswirklichkeit gehoben, also in Symbolen artikuliert wird, gewinnen die Bewusstseinsprozesse eine innere Gliederung und Einheit.

Kultur lässt sich dann (unter Ausschluss rein technischer Handlungsformen) so definieren, dass man unter ihr »alle in einer Gesellschaft etablierten Ausdrucksformen versteht, die als Muster auf das Ausdruckshandeln in dieser Gesellschaft wirken« (S. 39). Nun bedarf jede Artikulation eines Mediums, in dem sie ihre Form finden kann. Die Formbildungen sind nicht einfach Verwirklichung von Gedachtem oder Beabsichtigtem, sondern entstehen im Wechselverhältnis von Ausdruckswillen und den Eigenstrukturen des Mediums. »Dadurch, dass alle geistigen Leistungen als Artikulationsleistungen gesehen werden, sind alle Bewusstseinsprozesse immer auch durch die jeweiligen Artikulationsmedien geprägt und dadurch mit der öffentlichen Welt der symbolischen Formen verbunden« (S. 62).

Schwemmers Denken ist besonders Ernst Cassirer und der Lebensphilosophie verpflichtet. Die Frage nach dem Verhältnis von Lebensstrom, Ereignis einerseits und Form andererseits taucht immer wieder auf. Beide zusammen zu denken, ist die Aufgabe, die diese Medienphilosophie in Atem hält. Die europäische Philosophie wurde Schwemmers Ansicht nach durch ihr platonisches Erbe von der Orientierung an überprägnanten reinen Formverhältnissen geprägt. Medienphilosophisch interpretiert er dies als eine Form des Denkens, die durch eine spezifische Verschriftung und die Dominanz der Sinneswelt des Gesichtssinns ausgezeichnet ist. Gegenbewegungen hierzu sind das Denken des Anderen bei Lyotard und Levinas sowie Heideggers Ereignis-Denken. Bedauerlicherweise findet die islamische Kultur nur in negativer Weise und in Gestalt einer kurzen »Nebenbemerkung« Beachtung. Andere Kulturen außerhalb der westeuropäischen Tradition werden gar nicht behandelt.

Von Cassirer her sieht Schwemmer einen Weg, Form und Ereignis zu verknüpfen in den Formverhältnissen zwischen Personen, die einerseits von verbindlicher Strenge sind (das Gesagte, Getane verpflichtet), dabei aber zugleich offen für das jeweils eigene und andere Selbstsein bleiben, was u. a. die Vergebung von Fehlverhalten einschließt. Medienphilosophie war in den letzten Jahren ein gefragtes Thema, doch eine eingehende Auseinandersetzung mit neueren Ansätzen sucht man bei Schwemmer vergeblich. Deshalb erfüllte das Buch von Schwemmer trotz einer Reihe interessanter Ansätze nicht ganz die Erwartungen des Rezensenten.

Karl Baier